

taten Napoléons und seiner Armee Raffet, ferner fast alle Carrikaturisten, darunter vor allem Daumier, schliesslich auch Edouard Manet, der Vater des modernen Impressionismus angehören. Wie viel Schönes und Interessantes ist da zusammengekommen! Die Gesamtheit der Leistungen dieser Künstler gestaltet sich zu einem Bilde von hoher Bedeutung und überraschender Mannigfaltigkeit und mit Recht konnte Maindron von dem Ergebnis dieses Rückblicks den stärksten Ansporn für die Künstler seiner Zeit erwarten, sich auf dem von ihnen zu unrecht stietmütterlich behandelten Gebiet in den von Chéret neugefundenen Bahnen zu betätigen. Werfen wir nun einen Blick in Sponsels 10 Jahre später erschienenes Werk! Er kennt nur zwei deutsche Plakatkünstler aus der Zeit vor 1870, beides Düsseldorf, nämlich Caspar Scheuren, von dem er ein schwächliches Blatt für eine Weinhandlung abbildet, und Johannes Deiker. Welche Dürftigkeit gegenüber dem französischen Reichtum! War aber Deutschland wirklich so arm? Ich behaupte: Nein! Gewiss war die Reklame in Deutschland in weit höherem Grade als in Frankreich ein Stiefkind der Kunst; gewiss hielt es die Mehrzahl der Künstler leider, wie Sponsel mit Recht sagt, „für unter ihrer Würde, Plakate anzufertigen“. Eine bekannte Anekdote berichtet, dass Ernestine Wegner, die gerne von Menzel gemalt werden wollte, einmal in sein schwer zugängliches Atelier Einlass zu erlangen suchte. Als der Künstler sie nach ihrem Begehre fragte, gab sie sich zunächst im Gefühl ihrer allgemeinen

Beliebtheit als die berühmte Soubrette des Wallnertheaters zu erkennen, worauf Menzel ihr mit den zornigen Worten: „Ich mache keine Plakate!“ die Tür vor der Nase zuschlug. Die ganze Verachtung des deutschen Malers gegen die Verwendung der Kunst im Dienste der Reklame spricht aus dieser Antwort! Dabei hatte Menzel sich in seiner Jugend selbst durch Arbeiten der Gebrauchsgraphik den grössten Teil seines

Lebensunterhaltes verdienen müssen! In der Tat begegnen wir auch in dem Werke derjenigen Meister, die sonst vielfach Gebrauchsgraphik geschaffen haben, nur selten einem Plakate. Und doch bin ich überzeugt, dass es auf diesem Gebiet weit mehr Bemerkenswertes gegeben hat, als gemeinhin angenommen wird, dass aber das meiste leider spurlos verschwunden ist. Fehlte es doch bei uns im Gegensatz zu Frankreich fast ganz an verständnisvollen Sammlernderartiger graphischer Eintagsfliegen, deren bestimmungsgemässer Gebrauch notwendig zu ihrer alsbaldigen Vernichtung führt. Wir verdanken daher das Wenige, was sich er-

halten hat, lediglich irgend einer Zufallsgunst. Eine solche hat auch bei zwei Erwerbungen eine grössere Anzahl der Plakate des Kladderadatschverlages in meine Sammlung geführt, von denen im folgenden die Rede sein soll. Sie sind, wie ich glaube, ausserordentlich selten geworden. Meine Reihe umfasst Blätter aus der Zeit von 1854–1870 (von den späteren sehe ich hier ab), ist aber keineswegs vollständig und hat sich auch aus fremdem Besitz nicht erheblich ergänzen lassen.



ABBILDUNG 2

GUSTAV BARTSCH
1854

PLAKAT